

Aus Schwaben in die Sierra Morena Biberach als Zentrum der Auswandererwerbung für die spanischen Kolonien im 18. Jahrhundert

Aus der Werbeschrift habe er geschlossen, „d[ass] Er sich in jenem Land besser als in hiesigem ernähren kenne“¹ – so erklärte 1768 ein schwäbischer Auswanderer bei seinem Verhör, was er sich vom Leben in den spanischen Kolonien verspreche. Die zahlreichen schwäbischen Bauern und Handwerker waren sich nicht bewusst, dass sie als Kolonisten in der Sierra Morena Teil eines für die aufgeklärte spanische Regierung bedeutenden Projekts werden sollten, das europaweit Aufsehen erregte.

Auswanderungswellen durchzogen das gesamte 18. Jahrhundert. Neben Amerika dominierte von der Mitte des 18. Jahrhunderts an die Migration innerhalb Europas. Preußen warb für seine Kolonisationsprojekte, ebenso die Habsburgermonarchie, Frankreich und Russ-

land. Doch auch Werbemaßnahmen Spaniens erzielten rasch großen Erfolg: Johann Kaspar von Thürriegel, bekannt als ein „Abenteurer des 18. Jahrhunderts“, warb von 1767 bis 1769 im Heiligen Römischen Reich und seinen Randgebieten für die Auswanderung in die andalusische Sierra Morena. Spanien zählte zu jenem Zeitpunkt zwar nicht zu den typischen Zielländern, die Kolonisationsbedingungen klangen jedoch vielversprechend und zogen rund 8000 Menschen an. Die Fortentwicklung dieser Kolonisation dauerte fast 68 Jahre, bis die Siedlungen im Jahr 1835 ihre kolonialen Sonderrechte innerhalb des spanischen Staates verloren. Von spanischer Seite aus wurde die Kolonisation als prestigeträchtiges Vorzeigeprojekt der Aufklärung entworfen. Dagegen versuchten zahlreiche Landesfürsten, darunter auch aus dem Schwäbischen Reichskreis, die Abwanderung ihrer Untertanen dorthin zu verhindern.²



Denkmal zur Erinnerung an die Kolonisation Karls III. in der ehemaligen Kolonie La Carlota. (Foto Nicola Veith)

Anlass zum Kolonisationsprojekt: Spanien unter Karl III.

Im Gegensatz zur französischen Aufklärung entsprang der Reformwille der spanischen Regierung ursprünglich keiner geistigen Bewegung. Die Bourbonen waren auf Reformen angewiesen, um ungelöste Probleme zu bewältigen. Das agrarisch geprägte Spanien des 18. Jahrhunderts³ stand vor dem Problem einer ungleichen sozialen Schichtenbildung und einer exzessiven Viehhaltung. Es herrschten rückständige Methoden im Anbau und eine daraus folgernde geringe Produktion. Der Großgrundbesitz in den Händen weniger führte zur Entvölkerung und zum Brachliegen weiterer Flächen sowie zur Verarmung der Kleinbauern.⁴ Den innenpolitischen Wandel zeigte König Karl III. (1759 – 1788) mit der Ernennung von aufgeklärten Spaniern auf Ministerposten, die die Voraussetzungen für die Durchführung eines großen Reformprogramms schafften.⁵

Das Kolonisationsprojekt hatte die Intention, mehrere Schwachstellen der spanischen Wirtschaft und Gesellschaft zu beseitigen: Unkultivierte und entvölkerte Ländereien in Andalusien mit einer „idealen“, bäuerlichen Gesellschaft zu besiedeln und dort Ackerbau, Viehzucht und Handwerk zum Nutzen des Staates zu betreiben. Bei dem Projekt bot sich den Reformern die Gelegenheit, die Agrarverhältnisse einer großen Fläche nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Die Kolonisation unterlag einem detaillierten Konzept, das von der ökonomischen, kulturellen und religiösen Entwicklung bis zur inneren Verwaltung nichts dem Zufall überlassen wollte. Die gewerbliche Produktion sollte steigen und die Bevölkerung sollte für eine höhere Steuerkraft sorgen. Zudem hatten die Kolonien durch ihre Lage den Transport von Gütern aus der Neuen Welt zu sichern.

Das Projekt lockte mit freiheitlichen Bedingungen: Die Kolonisten konnten Eigentümer ihres Bodens werden und würden eine ländliche Mittelschicht bilden. Die Ämter in den Kolonien sollten Wahlämter sein. Sorgfältig ausgewählte ausländische Siedler müssten fortschrittlich sein und den angrenzenden spanischen Nachbarn als Vorbild dienen. Gewerbe brächte den Bauern zusätzlichen Gewinn. Auch eine religiöse Reform werde unternommen: Klostergründungen waren nicht erlaubt, da deren Geistliche für den Ackerbau nicht geeignet und die Orden für Besitztum anfällig waren, auf das keine Steuern erhoben wurde. Trotzdem sollten weltliche Kle-



König Karl III. von Spanien (1716 – 1788). Gemälde von Anton Raphael Mengs.

ruker den katholischen Glauben in den Kolonien wahren. Die ansonsten aufklärerisch beeinflussten Sonderrechte der Kolonien mussten dem Klerus Konzessionen machen, indem alle Kolonisten katholisch getauft zu sein hatten. Die Volksbildung sollte durch verpflichtenden Unterricht für die Kinder forciert werden.⁶

Die Haltung im Heiligen Römischen Reich zur Auswanderung

Zahlreiche europäische Staaten versuchten im Rahmen einer staatlich geleiteten Bevölkerungspolitik ihre verlassenen Landstriche mit Immigranten fremder Nationen zu besiedeln. Dies sollte den Nationalreichtum heben, brachliegende Ländereien wohnbar machen und das Gewerbe ankurbeln.⁷ Die Territorialfürsten im Heiligen Römischen Reich unterschieden in ihrer Reaktion auf auswandernde Untertanen zwischen den Ziel-

gebieten der Auswanderung. Jedes Verlassen der Heimat bedurfte spätestens seit Ende des 17. Jahrhunderts einer landesherrlichen Erlaubnis. Während der Massenauswanderungen im 18. Jahrhundert wurde, wenn der Supplikant ein fleißiger Arbeiter war, diesem die Erlaubnis erschwert oder verweigert. Schlechten Haushältern oder Armen erteilten die Behörden leichter die Erlaubnis. Die Regierungen erhofften sich eine abschreckende Wirkung von hohen Entlassungsgebühren, vor allem auf wohlhabende Untertanen.⁸ Illegale oder heimliche Auswanderungen ohne Entlassungsbrief nahmen deshalb zu. Die lokalen Behörden sollten die Auswanderungspläne der Mitbürger bestenfalls schon in der Vorbereitungsphase vereiteln.⁹ Im Laufe des 18. Jahrhunderts erließen die Landesherren zahlreiche Auswanderungsverbote für bestimmte Länder. Im Fall der Spanienauswanderung verbat die Kreisversammlung 1768 den Abzug nach Spanien für alle Territorien, die zum Schwäbischen Reichskreis zählten.¹⁰

Die Auswanderungspropaganda

Für den Kolonistenwerber Johann Kaspar von Thürriegel bedeutete die historische Ausgangslage eine größere Konkurrenz an Werbern, gleichzeitig war der Prozess der Migration als Alternative zum Leben in der Heimat bereits im Bewusstsein der Menschen verankert. Er musste die Vorzüge des unbekannten Ziellandes Spanien von den bereits länger im Auswanderungsgeschäft stehenden Ländern hervorheben. Da die Behörden die Auswanderungsursache in der Werbung sahen, drohte den Organisatoren und ihren Helfern in manchen Territorien die Todesstrafe.

Thürriegels propagandistisch formulierten Werbeschriften – darunter als bekannteste der „Glückshafen“ – zeugen von seinem Wissen um die Lage der Landbevölkerung, die er mit der Garantie von Menschenrechten und wirtschaftlichem Wohlstand lockte. Er stellte den Auswanderern ein umfassendes System an Mittelsmännern zur Seite. Eine gedruckte Marschroute half ihnen, sich auf der Reise zum französischen Hafen Sète zurechtzufinden und an den jeweiligen Anlaufstellen die Kommissionäre zu lokalisieren. Diese gaben ihnen das Reisegeld und erteilten weitere Informationen.¹¹

Das versprochene Reisegeld¹² und die bis zu zwölf-tägige Schiffsreise nach Spanien konnte Thürriegel im



Johann Kaspar Thürriegel (1722 – 1800), Kolonistenwerber in Diensten der spanischen Krone.
(Quelle: Ortschronik von Konzell)

Vergleich mit der Reise nach Amerika und Russland positiv hervorheben. Die verhältnismäßig leichte Eheschließung und die damit verbundene Aussicht auf ein Haus, Grundstück und Vieh in Spanien waren in der Heimat nicht einfach möglich.

Schwäbische Auswanderer gaben bei ihren Verhören Aufschluss über die für sie entscheidenden ökonomischen Argumente: Eine große Familie, das teure Leben in der Heimat, das versprochene Reisegeld, Grundstück, Haus und Vieh sowie die zehnjährige Befreiung von Abgaben wurden genannt. Es schien einen Leinenweber allein die Werbeschrift überzeugt zu haben, denn „er habe den brieff, in welchem alles mit ein ander umstandlich enthalten gewesen, was man einem solchen, der in Spanien ziehen wolle, anhanden stellen werde, und wie man sich so dan ernähren kenne, gelesen und daraus allerdings

Werber rekrutierte Thürriegel aus dem Militär, wie Leutnant von Zech, der im schwäbischen Raum agierte.¹⁵ In der Residenzstadt Scheer der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg-Waldsee erfuhr der dortige Stadtschreiber

192
1768

Am. XI.

Handwritten text in German, likely a letter or document, starting with "Mein Herr" and "Ich habe". The text is written in a cursive script.

Mein Herr
Ich habe

Handwritten text in French, likely a letter or document, starting with "Je vous prie" and "de vous". The text is written in a cursive script.

Je vous prie
de vous

BC Hefte - 2020/02 - 25

Hauptplatz der Kolonie
La Carolina, links das
Wohnhaus des Superinten-
denten der Kolonisation.
(Foto Nicola Veith)



Der Leinenweber Tobias Wiedenmann aus der Reichsstadt Pfullendorf bekannte bei seiner Anhörung, seinen Auswanderungsentschluss alleine aufgrund der Werbeschrift gefasst zu haben.¹⁸ Aufenthaltsorte von Mittelsmännern verbreiteten sich mündlich. Wiedenmann hatte von zwei Mitbürgern erfahren, dass „ein Herr in Scheer namens Bugg sich befinde“. Alle drei suchten Buckh persönlich auf. Der Stadtschreiber bestätigte den Wahrheitsgehalt der Werbeschriften, erteilte aktuelle Auskunft zu Ausreiseproblemen und schrieb die Kolonisten ein. Da andere Emigranten in Biberach Tagesgeld erhielten, forderte Wiedenmann das Geld von Buckh an. Buckh hatte jedoch von Thürriegel kein Geld für diese Zwecke erhalten, was für seine Rolle als Nutznießer der Situation spricht.¹⁹

Ähnlich klingen die Berichte des Schuhmachers Fideli Kekheisen aus Thalheim. Jener hatte von Ignatius Löffler aus Glashütte gehört, „d[ab] der Stadtschreiber zu Scheer einige Leuthe nach Spanien anwerbe“. Auch er ging persönlich nach Scheer, wo der Stadtschreiber „ihne gleich angenommen, seinen, seines weibs und Kinder Nahmen nicht nur allein aufgeschriben“, sondern ihm auch vom Reisegeld und den Gütern in Spanien berichtet habe. Buckh riet Kekheisen zum Verkauf seiner Güter. Jener beteuerte, er habe „Buckhen als ein gemeiner Mann jedamal blindlichst geglaubt“. ²⁰ In seinen örtlichen Verbindungsmännern besaß Thürriegel wichtige Multiplikatoren seiner Werbung. Sie standen für die Glaubwürdigkeit der spanischen Kolonisation, denn ein Papierdokument mit Versprechungen allein überzeugte selbst Arme nicht.

Reaktionen im Schwäbischen Reichskreis auf die spanische Werbung

Im Herbst 1767 stellte Kaiser Joseph II. in einem Schreiben an das Kreisoberamt in Schwaben fest, dass die Anzahl der Auswanderer aus dem Kreis angewachsen sei. Die Behörden sollten über mögliche Maßnahmen gegen den Abzug in Länder ohne Verbindung zum Reich beratschlagen; dazu zählte Spanien.

Das Territorium des schwäbischen Adelsgeschlechts zu Fürstenberg war stark von der Spanienauswanderung betroffen, so dass der Fürst im Februar 1768 anordnete, dass Untertanen, die nach Spanien ziehen wollten, weder aus der Leibeigenschaft entlassen würden noch die Auswanderungserlaubnis erteilt werde. Der Fürst empfinde jenes Auswandern „ganz bedenklich“. Zech hatte im Winter 1767/68 allein aus dem Amtsbereich Heiligenberg 61 Personen für Spanien geworben. Die Auswanderung nach Ungarn wurde dagegen gestattet.²¹

Zeitgleich begann im Januar 1768 in Scheer der Prozess gegen den Stadtschreiber Buckh. Im betroffenen Oberamt wurden zu jenem Zeitpunkt vermögende sowie mittellose Personen am Wegzug gehindert. Die Behörden warfen dem Stadtschreiber vor, beinahe als „Subcomissarium Populationis Hispanicae“ tätig gewesen zu sein, noch konkreter als Substitution des sich in Biberach aufhaltenden Komissärs Zech. Buckh habe Personen eingeschrieben und Pässe ausgestellt. Ihm drohte eine harte Strafe. Auf Zechs Auftrag hin hatte der Stadtschreiber bei der Eminenz zu Meersburg den freien Durchzug durch dessen Herrschaftsgebiet



Kirche der ehemaligen
Kolonie La Luisiana.
(Foto Nicola Veith)

erwirkt. Verschiedene Geistliche²² hatten zugesagt, Ehelose ohne weitere Verkündung „auf der stelle [zu] copuliren“. Buckh war auch nach Ulm gereist, um beim Schwäbischen Reichskreis um „die Werbung und Durchpass der Collonisten unterthänigst anzuhalten“. Zech könnte die Verbindungen Buckhs zu seinem Vorteil genutzt haben. Der Einheimische Buckh wird mit seinem Ansuchen weniger Verdacht und Widerstand erregt haben als ein in spanischem Auftrag agierender Werber. Zech erreichte im Januar den freien Durchzug durch verschiedene Territorialstaaten.

Buckh rechtfertigte sich vor der Kanzlei, nicht weiter gegangen zu sein, als „den wahren Grund sothaner spanischer Werbung zu erfahren“, nachdem verschiedene Personen Rat bei ihm eingeholt hatten. Er habe keine Einheimischen aufgeschrieben, schloss jedoch die Annahme von Emigranten fremder Territorien nicht aus.²³ Einem Geistlichen hatte Buckh eine Aufnahme als Pfarrer in den Kolonien angedeutet. Im März 1768 wurde der Stadtschreiber aus dem Dienst entlassen.²⁴

Der Bürgermeister von Scheer wies Anfang November 1768 auf das Einhalten der Verbote hin. Die Duldung der Emigranten, die sich in der Stadt als Zwischenstation aufhielten, hatte geendet.

Das Oberamt Scheer machte Buckh für die während der Wartezeit entstandenen Schäden verantwortlich, wie die der zurückgebliebenen Auswanderer, die ihre Häuser schon verkauft hatten, oder der Gläubiger unbezahlter Rechnungen, da Buckh sich „als einen könig[lichen] Spanischen bestellten Commissarium od[er] sonst verordneten Deputirten [...] soll ausge-

ben und je zuweith d[er]ley speciose Unterschriften gebraucht haben“. Auch nach mehrmaliger Warnung der Behörden, beispielsweise der „geschehene[n] Verordnung zu einem ihm untersagten geschäfte von d[er]ley gefährlich arth“, habe er mit der Werbung fortgefahren.²⁵ Da Buckh seine Unschuld beteuerte, kontaktierte das Oberamt umliegende Herrschaften.²⁶ Beim Verhör der Auswanderer war die wichtigste Frage, wer sie zur Auswanderung verleitet habe. Die Behörden interessierte nicht die beschriebene Armut als Auswanderungsmotivation, sondern allein Buckhs Beteiligung am Auswanderungsentschluss.

Die Behörden konnten auch ihnen unliebsame Personen durch eine selektive Migrationspolitik aus ihrem Herrschaftsgebiet entfernen, wie im Entlassungsdokument eines Ehepaares aus Schlipshem der Tonfall der Kanzlei deutlich macht. Die „freye Passierung“ wurde dem Ehepaar „bestens recomendirt“, während in anderen Fällen die Kanzleien die Ausreise entweder rigoros verboten oder mit Landesverweis drohten. Auch der Obervogt von Stetten am kalten Markt hatte beabsichtigt, sich über die Genehmigung zur Auswanderung möglichst vieler „Taugenichtse“ zu entledigen.²⁷

Die Auswanderungsmotivation – zum Profil der Auswanderer

Die Kolonisten stammten hauptsächlich aus dem heutigen Südwestdeutschland, der Schweiz, Frankreich, Österreich und den Niederlanden, einige wenige aus Italien. Wie für das 18. Jahrhundert typisch, verließen

die Spanienauswanderer die Heimat überwiegend gemeinsam mit Verwandten sowie mit Nachbarn. Zahlreiche schwäbische Emigranten waren hinsichtlich der Informationsdistribution eng vernetzt. Das Zusammenfinden erfolgte oft zwangsläufig am oder nahe dem Sammelort Biberach. Teilweise waren sie bereits aus dem Heimatdorf gemeinsam losgezogen und warteten nahe Biberach, u. a. in einem Wirtshaus, auf die Abreise.²⁸ Auch die Kirchenbücher zu den Eheschließungen der Kolonie La Carlota²⁹ zeigen, dass keiner der Heiratswilligen alleine ausgewandert war. Die meisten warteten mit mindestens zwei bis vier Bekannten oder Nachbarn aus der Heimat als Zeugen auf. Die 40-jährige Mariana Zetlerin kannte zwei ihrer Zeugen, seit sie sich in Biberach auf Befehl eines „comisarios“ aufgehalten hatte. Andere lernten sich am Sammelort Sélestat im Elsass oder am Abfahrtschiffhafen Sète kennen. In den Kolonien traten diese Bekannten als Zeugen für den ledigen Familienstand auf, wurden als Taufpaten gewählt oder heirateten Mitreisende.

Die ersten in Spanien ankommenden Auswanderer schienen die Vertragsangaben zu erfüllen: Rund Dreiviertel der arbeitsfähigen Männer widmeten sich der Landwirtschaft, rund zehn Prozent waren Handwerker, darunter Weber, Schneider, Schuster, Maurer, Maler und Tischler. Die übrigen wurden abgelehnt. Aussagen über die Berufsgruppen müssen mit Vorsicht getroffen werden: Der Beruf war ein Zugangskriterium für die Kolonien und Bauern wurden bevorzugt zugelassen. Beim Alltagsleben in den Kolonien stellte sich heraus, dass viele Kolonisten den angegebenen Beruf nicht erlernt hatten. Bei den Auswanderern aus dem Raum Biberach werden nur Handwerksberufe genannt: ein Zeugmacher, ein Leinenweber und ein Schuhmacher. Die Auswanderer hatten sich während der Wartezeit bis zur Abreise verschuldet, u. a. für Brot, Mehl und Gasthausaufenthalte.³⁰ Manche wurden 1768 durch ihre Behörde vor Ort zu ihrem Auswanderungsvorhaben verhört. Sie nannten ihre Armut als Motivation. Ein Leinenweber begründete, „Seine zahlreiche familie und die dermalige teure Zeit hetten ihn allerdings hierzu genöthiget“. Ein weiterer Hinweis auf seine Armut war die Einforderung des Tagegeldes. Trotzdem hatte er Besitz, denn er wartete wegen der Sperrung des Reiseweges mit dessen Verkauf.³¹ Ein Schuhmacher meinte, dass die Emigranten in Spanien „eine hinlängliche Nahrung zu hoffen haben, worauf er als ein armer Mann“ direkt den Mittelsmann Thürriegels aufgesucht hatte. Buckh wusste

um geeignete Lockmittel für den Armen und „versicherte“ ihm, Reisegeld sowie Grundstücke, Haus und Vieh zu erhalten. Er hatte den Fehler begangen, Buckh geglaubt und sein Haus und Vermögen für 130 Gulden verkauft zu haben. Vom Verkaufserlös waren ihm u. a. wegen Reise- und Aufenthaltskosten 20 Gulden übrig geblieben. Der Schuhmacher war einer der großen Verlierer der Auswanderung, denn er war ärmer als zuvor in der Heimat zurückgeblieben.³² Um ein glaubhaftes Motiv in ihrem Gesuch um Abzugserlaubnis anzuführen, könnten sich die Auswanderer mit der Armut als Migrationsmotivation, ähnlich anderen Migrationsbewegungen, den amtlichen Fremdzuschreibungen angepasst haben. Eine Emigration wurde so eher von der Obrigkeit akzeptiert. Auch wenn die Emigranten Haus, Hof und eine Anzahl an Äckern besessen hatten, konnten die finanzierte Reise und der versprochene, im Vergleich zur Heimat sehr umfangreiche Grundbesitz auch für besser Begüterte das Risiko einer Emigration minimieren.³³

Hindernisse bei der Ausreise und der Durchquerung der Nachbarländer

Fast alle Emigranten wählten den Seeweg, die Todesrate auf den Schiffen war niedrig. Allerdings verhinderten verschiedene Territorialstaaten zeitweise die Aus- bzw. Durchreise der Spanienauswanderer, letztere insbesondere Frankreich, die Schweiz und Savoyen.³⁴ So erreichten im April 1768 keine Kolonisten Spanien.³⁵ Trotz Verbot durch den französischen König hatte ein spanischer Kommissarius französische Untertanen angenommen. Deshalb wurden Auswanderer, die sich schon auf der Reise befanden, wieder zurückgeschickt. Der seit Januar geschlossene Reiseweg wurde im Juni durch Verhandlungen mit Frankreich wieder geöffnet.³⁶

Manche Werber wie Zech oder sein Helfer Buckh suchten bei einzelnen Territorialherren um Erlaubnis des Durchzugs an. Wegen der ausstehenden Antworten aus Wien und Ulm verzögerte sich im Frühjahr 1768 der Abzug der Auswanderer. Im Februar 1768 ersuchte Zech um den Transport von rund 1 200 Personen mit „legalen attestatis- und Entlassungs-Urkunden“. Der Abzug wurde ihnen gestattet.³⁷ Andere Quellen besagen, dass Zech versucht haben soll, den Durchzug von 1 900 [sic!] Kolonisten zu erreichen, die noch bis zur Erfüllung des Thürriegelschen Vertrags im Juni 1769, von letzterem im Stich gelassen, festgesessen hätten.³⁸



Landschaft der
Sierra Morena
(Foto Nicola Veith)

In der schwäbischen Gegend scheint die Spanienauswanderung vergleichsweise gut organisiert abgelaufen zu sein, da die Distanz zum Sammelort Sélesstat groß war. Zech hatte Fastnacht 1768 als Datum zur Auswanderung aus dem Sammelort Biberach festgelegt. Manche Auswanderer stammten aus Orten über 50 km entfernt.³⁹ Sobald Buckh von der Sperrung des Reiseweges erfahren hatte, warnte er neu eintreffende Auswanderer, es sei „dises Emigriren in stockhen gerathen, indeme man derley Emigranten nit mehr passieren lassen wolle“. Um finanzielle Verluste zu vermeiden riet Buckh, sie sollten „sich mit Verkaufung ihrer Sachen nit übereilen, oder verbluthen, sondern die Zeit abwarthen“. ⁴⁰ Zur Überbrückung der Wartezeit erhielten die Emigranten in Biberach 13 Kreuzer Tagegeld.

Im Dezember 1768 war der Reiseweg wieder offen. Zech forderte vom Oberamt Wurzach den freien Abzug der sich dort aufhaltenden Auswanderer. Er argumentierte damit, dass die Kreisversammlung den Abzug nach Öffnung des Reiseweges erlaubt hätte und sich der Kaiser der spanischen Werbung nicht mehr entgegenstellte. Das Oberamt beschränkte die zum Abzug freigestellten Auswanderer auf diejenigen, „[d]ie schon würcklich auf dem March od[er] wenigstens darzu sich schon fertig erfunden[...]“; damit waren vor allem Auswanderer gemeint, die sich im Bezirk des Oberamtes nur auf Zwischenstation befanden. Das Oberamt verbat Zech eine weitere Anwerbung und genehmigte Auswanderern, die ihre Entscheidung rückgängig machten, das Verbleiben in der Heimat.⁴¹

Die Aufklärer in der spanischen Regierung waren schon 1768 voll des Lobs für Thürriegel, der einen

Scharfblick besitze und zahlreiche Personen rekrutiere, während so viele Staaten über sie wachten.⁴²

Ansiedlung und Integration in den Kolonien – ein Ausblick

Im August 1767 trafen erste Familien in Spanien ein. Bis 1771 wurden rund 8 000 ausländische Kolonisten aufgenommen. Die Behörden waren auf deren rasche Ankunft nicht vorbereitet, weshalb die Kolonisten zunächst in Baracken untergebracht werden mussten, was die Ausbreitung von Krankheiten förderte. Aufgrund von Fieber-epidemien überstieg die Zahl der Sterbefälle in den ersten Kolonisationsjahren bei Weitem die der Geburten. Die Dezimierung der Kolonistenzahl durch Tod, Flucht oder Remigration verzögerte die wirtschaftliche Entwicklung und verhinderte die Schaffung einer aus ausländischen Kolonisten bestehenden „Modellgesellschaft“. Nach Überwindung der Krisen fand eine positive demografische Entwicklung statt. Rund 75 % der produktiven Bevölkerung arbeiteten im Jahr 1787 als Bauern und Tagelöhner. Wenige Jahre nach Kolonisationsbeginn bestanden 15 Hauptkolonien mit rund 25 zugehörigen Dörfern. Im industriellen Bereich gab es unter anderem Tuch-, Seiden- und Leinenfabriken, die teilweise ausdrücklich auf deutsche Art produzierten.

Auf dem Großteil der Grundstücke ausländischer Kolonisten wohnten in den ersten Jahren zwei bis fünf Personen. Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Bewohnern, die über die Kernfamilie hinausgingen, gab es häufig, darunter generationenübergreifende Großfamilien, jedoch wurden auch fremde Waise, Verwitwete oder Ledige zugeteilt. Viele Emigranten lockte

Straße durch die Kolonie
Guarromán mit einem Ein-
druck vom großflächigen
Anbau von Ölbäumen.
(Foto Nicola Veith)



die Aussicht, ein Grundstück zur Gründung eines Haushalts zu erhalten, weshalb die Zahl der Eheschließungen zu Beginn hoch war. Die Heirat zwischen ausländischen Kolonisten und Spaniern sollte gefördert werden, so wurden ausländisch-spanische Ehen teils schon 1770 geschlossen. Trotzdem blieb deren Zahl niedrig. Die gemeinsame Sprache und regionale Herkunft hatten zu Beginn einen Einfluss auf die Partnerwahl. Die zahlreichen Todesfälle in den ersten Jahren führten dazu, dass bei der Partnerwahl schließlich weniger Wert auf heimatische Verbindung gelegt wurde.

Bei den Einrichtungen mit sozial-karitativem oder pädagogischem Charakter zeichnete sich der Einfluss der Aufklärung ab. Beispielsweise sollte der Bau eines Armenhospizes den zahlreichen Witwen und Waisen und denjenigen Kolonisten, die keiner für die Kolonien nützlichen Berufsgruppe angehörten und hier einen Beruf erlernten, zur Verfügung stehen.

Die wirtschaftliche Entwicklung war eine Grundlage für die Integration der Kolonisten: Neben Einkommenserwerb und späteren beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten durch die Eingliederung in das spanische Wirtschaftssystem war der Kontakt mit den spanischen Nachbarn von Bedeutung, der durch öffentliche Märkte gefördert wurde. Jedoch war dieser am Anfang von Eifersucht und Konflikten geprägt. Die Grundstücke von etwa 33 Hektar waren größer als diejenigen, welche die meisten Auswanderer im 18. Jahrhundert in ihrer Heimat je hätten besitzen können. Besonders wichtig war die Ernte von Weizen und Gerste, die starken Schwankungen unterworfen

war. Das zweitwichtigste Standbein der Kolonialwirtschaft war die Viehzucht. Zudem wurden Oliven-, Maulbeer-, Obst- und Feigenbäume, Pappeln und Weinstöcke gepflanzt. Die Spezialisierung auf das Textilgewerbe diente den Kolonisten als Nebenerwerb, zusätzlich gab es Handwerk und Heimberufe. In den Kolonien war die Ehefrau Partnerin des Mannes im Haus und auf dem Feld und sollte den Spanierinnen als Vorbild dienen.

Die Reformer erließen strenge Vorschriften, um traditionelle ungünstige Normen zu unterbinden: Die Kolonisten mussten mindestens zehn Jahre in den Kolonien leben. Die limitierte Besitzgröße und die festgelegte Erbfolge machten eine soziale Mobilität unmöglich, erst kurz vor Ende der Kolonisation wurde dies aufgehoben.

Die Spanienauswanderer gingen im Vergleich zu anderen Auswanderungsbewegungen des 18. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahrzehnte vollkommen in der einheimischen Bevölkerung auf. Durch die Isolierung der Kolonisationsgebiete sollten die Erfolge deutlich herausstechen, dies erschwerte jedoch die Eingliederung der Kolonisten in die neue Heimat. Gleichzeitig sollten die Kolonisten mit ihrer Lebens- und Arbeitsweise neue Impulse in Spanien setzen. Unter anderem war für den schnellen Assimilationsprozess der rapid steigende Anteil spanischer Kolonisten verantwortlich. Die spanische Sprache hatte sich bereits vor der Beendigung der Kolonisation durchgesetzt.

Das Kolonisationsvorhaben veranschaulicht neben Innovationen auch die Widersprüche der spanischen Aufklärung. Die Inquisition verurteilte den obersten

Bevollmächtigten in den Kolonien, Pablo de Olavide, als Ketzer. Er war ein europaweit bekannter Aufklärer und gleichzeitig die Persönlichkeit, welche die Kolonisation zentral verkörperte. Dies zeigte das Risiko für Intellektuelle mit innovativen Ideen. Dennoch entstand in jenen Gebieten eine den Wünschen der Reformer nahekommende bäuerliche Gesellschaft, in der sich alle dem Ackerbau und der Viehzucht zugleich widmeten. Jeder Bauer besaß dieselbe Fläche an Grundbesitz und es entstand eine bäuerliche Mittelschicht.

Thürriegel hatte dem Scheerer Stadtschreiber Buckh in Aussicht gestellt, anstelle Zechs ein „Undercommissarius“ in Deutschland oder der Schweiz zu werden. In einem anderen Schreiben ist von der Zusage für einen „Civildienst“ in der „Colonie bey Malagon“ die Rede. Der Einsatz Thürriegels lässt vermuten, dass der Stadtschreiber stärker in die Kolonistenwerbung involviert war, als seine Aussagen vor der Kanzlei haben glauben lassen. Sicher geklärt wird seine Rolle wohl nie werden. Jedoch war er von großer Bedeutung für die finale Auswanderungsentscheidung zahlreicher schwäbischer Bauern und Handwerker, die vom Zielland Spanien kaum eine Vorstellung besaßen. Ihnen wurden durch Rat und Auskunft von Buckh, einer Person aus der Heimat, die Sorgen vor dem unbekannten Projekt im fernen Spanien genommen. Buckhs weiteres Schicksal ist bislang unbekannt. Vielleicht bebaute auch er wie die anderen Kolonisten in Andalusien ein vom spanischen König übergebenes Grundstück von 33 Hektar, einer Fläche, die in der Heimat als Grundbesitz für viele Bauern unerreichbar gewesen wäre.

ANMERKUNGEN

1. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 12.11.1768, Pfullendorf, Kanzlei.
2. In der 2020 erschienenen Studie „Veith, Nicola: Spanische Aufklärung und südwestdeutsche Migration. Auswandererkolonien des 18. Jahrhunderts in Andalusien. Kaiserslautern 2020.“ wird transnational betrachtet, welche Motive die Bauern und Handwerker zur Emigration nach Spanien angetrieben hatten, wie die Auswanderung verlief, welche Erwartungen die spanische Regierung in die Auswanderer als wichtigstes Element in diesem Projekt setzte und wie sich die Emigranten in ihrer neuen Heimat integrierten.
3. Domínguez Ortiz, Antonio: Sociedad y estado en el siglo XVIII español. Barcelona 1976; Amalric, Jean-Pierre/Domergue, Lucienne: La España de la Ilustración, 1700-1833. Barcelona 2001; Heine, Hartmut: Geschichte Spaniens in der frühen Neuzeit: 1400-1800. München 1984, S. 167-180.
4. Domínguez, Sociedad, S. 327-331, 402-428, 429-453; Leonhard, Rudolf: Agrarpolitik und Agrarreform in Spanien unter Carl III. München 1909, S. 285; Lopez Ontiveros, Anto-

- nio: Propiedad y problema de la tierra en Andalucía. Sevilla 1986, S. 36, 65-84; Filter Rodríguez, José Antonio: Las Colonias Sevillanas de la Ilustración. Cañada Rosal, El Campillo y La Luisiana 1767-1835. Cañada Rosal 1996, S. 24-28; Capel, Manuel: La Carolina, capital de las Nuevas Poblaciones. Un ensayo de refoma socio-económica de España en el siglo 18. Jaén 1970, S. 35; Hauben, Paul: The First Decade of an Agrarian Experiment in Bourbon Spain: The 'New Towns' of Sierra Morena and Andalusia, 1766-76, in: Agricultural History. Nr. 39, 1 (1965), S. 34-35; Oliveras Samitior, Jordi: Nuevas Poblaciones en la España de la Ilustración. Barcelona 1998, S. 98; Krauss, Werner: Das wissenschaftliche Werk. Hrsg. im Auftr. der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften von Manfred Naumann. Bd. 7. Aufklärung. 3. Deutschland und Spanien. Berlin 1996, S. 390-391.
5. Sánchez-Matamoros, Juan Baños/Hidalgo, Fernando Gutiérrez/Espejo, Concha Álvarez-Dardet/Fenech, Francisco Carrasco: Govern(mentality) and accounting: The influence of different enlightenment discourses in two Spanish cases (1761-1777), in: Abacus – A Journal of Accounting Finance and Business Studies. Nr. 41, 2 (2005), S. 189; Domínguez, Sociedad, S. 311.
 6. Alle Vorgaben im Sonderrecht der Kolonien, s. AHN, Reales Cédulas, Núm. 150, 05.07.1767; AGS, SHac, leg. 497, fol. 12-13: 8.2.1770, La Carolina, Olavide an Múzquiz; Hamer Fores, Adolfo: Las Nuevas Poblaciones de Andalucía y sus primeros colonos (1768-1771). Madrid 2009, S. 29; Schmid, Alois: Spanien: Johann Kaspar von Thürriegel (1722-1795) und seine Kolonie in der Sierra Morena, in: Bayern – mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, hrsg. von Alois Schmid und Katharina Weigand, München 2005, S. 232-233; Leonhard, Agrarpolitik, S. 92, 286-289, 291; Hauben, New Towns, S. 34-37; López, José Manuel: Ein Projekt spanischer Aufklärer, in: Schweizer Monatshefte. Nr. 66 (1986). S. 315-316, 319; Oliveras, Nuevas Poblaciones, S. 97; Palacio Atard, Vicente: Los españoles de la Ilustración. Madrid 1964, S. 170-172, 183.
 7. von Freeden, Hermann/Smolka, Georg: Deutsche Auswanderung im 18. Jahrhundert, in: Hessisches Auswandererbuch: Berichte, Chroniken und Dokumente zur Geschichte hessischer Einwanderer in den Vereinigten Staaten 1683-1983: ein hessischer Beitrag zum 300. Jahrestag der ersten deutschen Einwanderung in Amerika, hrsg. von Hans Herder, Frankfurt 1984, S. 112; Bretting, Agnes/Bickelmann, Hartmut: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1991, S. 14-16.
 8. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München 2002, S. 25-26; Heinz, Joachim: Bleibe im Lande und nähre dich redlich! Zur Geschichte der pfälzischen Auswanderung vom Ende des 17. bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Kaiserslautern 1989, S. 47-54, 59-70; Häberlein, Mark: Vom Oberrhein zum Susquehanna: Studien zur badischen Auswanderung nach Pennsylvania im 18. Jahrhundert. Stuttgart 1993, S. 11; Hacker, Werner: Auswanderungen aus dem nördlichen Bodenseeraum; im 17. und 18. Jahrh. archivalisch dokumentiert. Singen 1975, S. 12-14; Fertig, Georg: Lokales Leben, atlantische Welt: die Entscheidung zur Auswanderung vom Rhein nach Nordamerika im 18. Jahrhundert. Osnabrück 2000, S. 84.

9. Der Obervogt von Stetten am kalten Markt erhofft sich durch die Auswanderung nach Spanien, möglichst „viele Taugenichtse und liederliche Leute loszuwerden“, dazu Hacker, Bodensee, S. 129; von Freeden, Deutsche Auswanderung, S. 118, 120; Vowinkel, Renate: Ursachen der Auswanderung: gezeigt an badischen Beispielen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Stuttgart, 1939, S. 64-67.
10. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 8.12.1768, Zech an Oberamt Wurzach; 10.12.1768, Oberamt Wurzach an Zech.
11. GLA 77/Pfalz. Generalia 6740: 15.04.1767, Werbeschrift „Glückshafen“; Weiß, Joseph: Die deutsche Kolonie an der Sierra Morena und ihr Gründer Johann Kaspar von Thürriegel, ein bayerischer Abenteurer des 18. Jahrhunderts: ein Beitrag zur Geschichte unseres Volkstums im Auslande. Köln: Bachem 1907, S. 41-42, 49-54, 57-58, 64.
12. Das Reisegeld betrug vier Kreuzer Rheinisches Geld oder drei Sous pro Reisestunde, s. Weiß, Kolonie, S. 39-40; Fertig, Lokales Leben, S. 85-86, 158-159; Häberlein, Auswanderung, S. 111-116.
13. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 12.11.1768, Pfullendorf, Kanzlei; 21.11.1768, Hohenzollerische Regierungskanzlei Sigmaringen: „ihne dabey versichert, d[ass] er unterwegs bis nach Spanien auf jeden Kopf 6 Batzen täglich zu beziehen habe, dann an dem orth in Spanien selbst 40 jauchert akhers, wesen und reeben, nebst einem Haus, 2 Kühe und 5 geisen umsonst erhalten werde“.
14. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 10.1.1768, Scheer, N.N. an Reichsgrafen etc., 23.1.1768, Acta Scheer; Dep. 30/ 1 T3 Nr. 1362, 28.12.1777, Joseph Flach; 21.7.1778, Joseph Mayer, 15.1.1780, Actum Scheer, Joseph Mayer.
15. Schmid, Thürriegel, S. 236. StAS Dep. 30/1 T3 Nr. 1432, u.a. 10.1., 23.1., 3.3., 16.10., 3.11., 12.11.1768; Weiß, Kolonie, S. 58.
16. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 10.1.1768, Scheer, N.N. an Reichsgrafen etc., 23.1.1768, Acta Scheer; Dep. 30/ 1 T3 Nr. 1362, 28.12.1777, Joseph Flach; 21.7.1778, Joseph Mayer, 15.1.1780, Actum Scheer, Joseph Mayer.
17. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 5.11.1768, Oberamt Scheer an Obervogt von Kolb zu Stetten am kalten Markt.
18. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 12.11.1768, Pfullendorf, Kanzlei.
19. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 8.12.1768: Zech an Oberamt Wurzach, Grafschaft Waldburg-Zeil-Wurzach.
20. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432, 21.11.1768, Hohenzollerische Regierungskanzlei Sigmaringen.
21. StAS: HO 172 T3 Nr. 129: 20.2.1768, Donaueschingen, Fürst zu Fürstenberg, Verordnung; Hacker, Bodensee, S. 47-66.
22. Darunter der Dekan zu Scheer und die Stadtpfarrherrn zu Ravensburg, Biberach und Meßkirch.
23. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 10.1.1768, Scheer, N.N. an Reichsgrafen etc.; 23.1.1768, Acta Scheer; Dep. 30/ 1 T3 Nr. 1362, 28.12.1777, Joseph Flach; 21.7.1778, Joseph Mayer, 15.1.1780, Actum Scheer, Joseph Mayer.
24. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 3.3.1768, Actum Scheer.
25. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 3.11.1768, Acta Scheer, Amtmann Franz Anton Liebherr; 5.11.1768, Oberamt Scheer an Oberamt Messkirch; 5.11.1768, Oberamt Scheer an Regierung zu Sigmaringen; über den Hausverkauf von Fideli Kekheisen: ebd., 9.11.1768.
26. Kontaktiert wurden das Oberamt zu Meßkirch, der Obervogt von Kolb zu Stetten und die Regierung zu Sigmaringen; StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 5.11.1768, Oberamt Scheer an Regierung zu Sigmaringen; 12.11.1768, Pfullendorf, Kanzlei.
27. Gallus Spindler und Mechthild Mahlin hatten um Entlassung gebeten, s. AP La Carlota, Licencias matrimoniales, 1789, Einzeldokumente; Hacker, Bodensee, S. 22, 129.
28. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 5.11.1768, Oberamt Scheer an Oberamt Messkirch, 5.11.1768, Oberamt Scheer an Regierung zu Sigmaringen, 21.11.1768, Hohenzollerische Regierungskanzlei Sigmaringen.
29. AP La Carlota, Licencias matrimoniales, 1769-1770.
30. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 03.11.1768, Acta Scheer, Amtmann Franz Anton Liebherr; 10.12.1768: Oberamt Wurzach an Zech in Biberach.
31. Tobias Wiedenmann aus Pfullendorf; StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 12.11.1768, Pfullendorf, Kanzlei.
32. Fideli Kekheisen aus Thalheim; StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 21.11.1768, Hohenzollerische Regierungskanzlei Sigmaringen.
33. Fertig, Lokales Leben, S. 376.
34. AGS, SHac, leg. 496, fol. 205: 10.2.1768, Biberach, Zech; AGS, SHac, leg. 496, fol. 213: 3.2.1768, Madrid, Campomanes an Múzquiz. Weiß, Kolonie, S. 62-64.
35. Ende 1767 erbat Thürriegel aus Montpellier von Zürich den freien Durchmarsch der aus Schwaben, Bayern und dem Schwarzwald angeworbenen Kolonisten. Zürich untersagte die Durchreise, dazu Zbinden, Karl: Die schweizerische kolonisationsische Auswanderung von 1767/69 nach der Sierra Morena in Spanien, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte. Nr. 26 (1946), S. 30-31; Weiß, Kolonie, S. 55.
36. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 10.1.1768, Scheer, N.N. an Reichsgrafen etc.; 23.1.1768, Acta Scheer; AGS, SHac, leg. 496, fol. 386: 01.06.1768, o.A.; fol. 400: 18.06.1768, Aranjuez, Grimaldi an Múzquiz.
37. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 10.1.1768, Scheer, N.N. an Reichsgrafen etc.; 23.1.1768, Acta Scheer; 17.2.1768, N.N., Extractus ex Deputatione Prothocolli.
38. Weiß, Kolonie, S. 62-64; Zbinden, Auswanderung, S. 35. AGS, SHac, leg. 497, fol. 675: 13.11.1769, Madrid, Thürriegel, Cuenta General y Relación. Sánchez-Batalla Martínez, Carlos: Nacimiento de un pueblo: Guarromán. Bailén (Jaén) 2008, S. 23, erwähnt, im März 1768 sei auf königlichen Willen hin die Werbung der 1.900 Personen widerrufen worden.
39. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432, 21.11.1768, Hohenzollerische Regierungskanzlei Sigmaringen; 5.11.1768, Oberamt Scheer an Oberamt Messkirch; 5.11.1768, Oberamt Scheer an Oberamt Messkirch.
40. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432, 12.11.1768, Pfullendorf, Kanzlei.
41. Das Oberamt gehörte der Grafschaft Waldburg-Zeil-Wurzach an. Durch einen Boten hatte Zech Geld zum Transport der Kolonisten erhalten. StAS: Dep. 30/1 T3 Nr. 1432: 8.12.1768, Zech an Oberamt Wurzach; 10.12.1768, Oberamt Wurzach an Zech.
42. AGS, SHac, leg. 496, fol. 213: 03.02.1768, Madrid, Campomanes an Múzquiz.